

*Die folgende Rezension von Jan Assmanns Buch „Moses der Ägypter“ wurde am 12. 5. 1998 in der Sendung „Texte und Zeichen“ im dritten Radioprogramm des Norddeutschen Rundfunks gesendet:*

Die bedeutendste und zugleich schillerndste Figur des Alten Testaments ist gewiß Moses. Aus der Bibel wissen wir: er war ein israelitisches Findelkind, das in Ägypten aufwuchs; als Mörder eines Aufsehers mußte er in die Wüste fliehen, wo ihm Gott erschien und den Auftrag erteilte, das Volk Israel aus der ägyptischen Knechtschaft ins Gelobte Land zu führen. Als Überbringer der Zehn Gebote wurde er zum Stifter der ersten monotheistischen Religion der Menschheitsgeschichte. Welch ungeheure Herausforderung dieser neue Glaube darstellte mit seinem Gebot „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“, betont Jan Assmann gleich zu Anfang seiner jetzt vorliegenden Moses-Studie. War damit doch der Anspruch verbunden, den einzig wahren Glauben zu besitzen. Keine einzige aus der Vielzahl der polytheistischen Kulturen kannten diesen Ausschließlichkeitsanspruch. „Die verschiedenen Völker“ – schreibt Assmann – „verehrten zwar verschiedene Götter, aber niemand bestritt die Wirklichkeit fremder Götter und die Legitimität fremder Formen der Verehrung.“ Mit Moses' Verkündigung begann sich also eine „Gegenreligion“ zu etablieren, die im schroffen Gegensatz zu allem bisherigen stand. Daß dies Argwohn, ja Haß bei den zu bloßen „Götzendienern“ degradierten Andersgläubigen auslöste, ist verständlich. Moses sei nichts weiter als ein aufständischer ägyptischer Priester gewesen, heißt es in einer ägyptischen Chronik des dritten vorchristlichen Jahrhunderts, tausend Jahre als nach dem Auszug der Israeliten. Er habe sich damals einfach zum Führer einer Leprakolonie aufgeworfen – eine fatale Behauptung, mit der ein Grundstein für den Antisemitismus gelegt war. Denn diese Assoziierung von Judentum mit einer Seuche war es nicht zuletzt, mit der bis zum Nationalsozialismus die Vertreibung und Ermordung von Juden gerechtfertigt werden sollte.

Ist Moses aber ein Ägypter gewesen, gar ein ägyptischer Priester? Schon in der Bibel heißt es, er sei „in aller Weisheit der Ägypter“ unterrichtet. Gegenüber Gott sagt er, seine Sprache sei zu „schwer“, um zum Volk Israel zu sprechen. Ist das etwa ein Hinweis auf seine schlechten Hebräischkenntnisse? Haben Moses und der Monotheismus der ägyptischen Kultur vielleicht viel mehr zu verdanken, als uns die Bibel verrät? An solchen Fragen entzündete sich eine Moses-Debatte, die von der Antike an Gelehrte, christliche wie jüdische Theologen und Philosophen, zuletzt Wissenschaftler beschäftigte. Immer wieder wurde versucht, die spärlichen Bruchstücke der schriftlichen Überlieferung neu zusammenzuwürfeln, um daraus Argumentationsketten zu schmieden. Man entdeckte frappierende Parallelen zwischen ägyptischen Riten und mosaischen Kultanweisungen, wie der der Beschneidung etwa. Anderes scheint als einfache Umkehrung ägypti-

scher Rituale erklärbar. So wurde zum Beispiel die Opferung von Tieren, die zuvor als göttlich galten, zum Bestandteil des neuen Kultes. Assmann folgt in seinem Buch – man möchte fast sagen: mit kriminalistischem Geschick – den verwickelten Gedankengängen seiner Gewährsleute, er dringt bis in die entlegensten Nischen ihrer Denkgebäude vor. Und das erstaunlichste daran ist, daß man sich als Leser mit atemloser Spannung auf diese Entdeckungsreise durch dreitausend Jahre Kulturgeschichte mitnehmen läßt. Am Beispiel der Moses-Geschichte und ihrer Rezeption wird auf faszinierende Weise gezeigt, wie man sich das Entstehen von Kulturen, das Herausbilden kultureller Identitäten vorzustellen hat, nicht nur die Moses' und des Volkes Israel, sondern auch die der Moses-Interpreten, angefangen mit dem jüdischen Philosophen Maimonides über die Freimaurer des 18. Jahrhunderts bis zu Sigmund Freud. Nicht selten ist nämlich das Fremde, gegen das sich eine Kultur abgrenzte – so eine zentrale These Assmanns – ein uneingestandener Bestandteil der eigenen Kultur gewesen. Sei es, daß ihm die Fremdartigkeit genommen war, indem man es bereits den eigenen Vorstellungen anverwandelt hatte, sei es, daß es als Fremdes immer wieder zumindest in die Erinnerung gerufen werden mußte, um sich der eigenen kulturellen Identität zu versichern. Auslöschen oder auch nur aus dem Gedächtnis streichen läßt sich das Fremde nicht. In unserem terroristischen Jahrhundert kann diese These vom Fremden im Eigenen nur zum Nachdenken anregen. Mit seinem Buch über „Moses den Ägypter“ greift Assmann inhaltlich wie von der Anlage her weit über seine Fachdisziplin, die Ägyptologie, hinaus, indem er bei seinem Argumentationsgang eine Vielzahl von kulturhistorischen wie soziologischen, religionsphilosophischen wie psychologischen Fragestellungen berücksichtigt. Daß es trotz dieser Komplexität verständlich geschrieben ist, ja, daß man es nicht aus der Hand legen möchte, bevor man die letzte Seite erreicht hat, ist eine besondere Überraschung bei der Lektüre dieses wissenschaftlichen Buches.

Jan Assmann: Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur. Carl Hanser Verlag, München 1998. 350 Seiten, 49 Mark 80. Das Buch ist 2000 als Fischer-Taschenbuch erschienen. Derzeitiger Preis: 18 € (Stand: Februar 2024)

*Thomas Diecks*